

Eine  
Region  
läuft auf

Ausgabe  
vom  
Dezember 1994

27



«Quick-Pic» und Roter Turm:  
**In Schutt und Asche**

Palino im Merker:  
**Ikarus mit  
Wachsflügeln**

«Leitbild Schule Aargau»:  
**Zwieback  
in der Wüste**

Das Magazin der Region

# Labor forumclaque: Verführung zur Unfreiheit

**Ungewöhnliches trug sich im Rahmen des 4:4-Theaterexperiments im forumclaque in Baden zu: Während zwei Abenden sah man Gruppen von**

Im Vorraum zum Theaterkeller des forumclaque hämmert Technosound. Am Fernseher läuft ein Porno. Freiheit wird so symbolisiert. Immer wieder öffnet sich die Tür. Einzelnen werden die ungedulden ZuschauerInnen in den Theaterraum geführt.

«Gehen Sie zu Nummer 3, setzen Sie Sich» – ein gnadenloses Verhör beginnt. Es geht um Geld, Sex und Information. Die Fragen sind unangenehm: «Wieviel Geld haben Sie dabei?» «Wie häufig masturbieren Sie?» Gestützt auf die Befragung werden die Opfer selektioniert. Je nachdem, wie sie mit den Befragten kollaborieren oder sich durch höfliches Bedrängen und gegengeschlechtliche Reize verführen lassen, werden sie im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Aufgabe abgestempelt.

Die einen bilden einen Chor und üben zwei Stunden lang «Rosamunde», andere bauen ein Gefängnis und wieder andere räumen Teller ab oder bekommen einen Besen in die Hand gedrückt und wischen den Boden.

Fünfzehn MitarbeiterInnen führten die ahnungslosen ZuschauerInnen so in einen Prozess ein, der sie zu einer

Auseinandersetzung mit den Phänomenen Zwang und Freiheit bringen sollte. Den «ZuschauerInnen» war vor dem Verhör gesagt worden, dass ihre Stellung im Theater von ihrer

**Menschen «Rosamunde» singen und man beobachtete, wie Leute in den Verladeraum eines Lastwagens verfrachtet und deportiert wurden. Mit dieser Aktion entführten die Künstler**

Kooperationsbereitschaft abhängig sei.

Eine delikate Angelegenheit, vor die Wahl gestellt zu sein, entweder sehr persönliche Fragen aufrichtig zu beantworten oder mit einer Verweigerungshaltung Freiheitseinbusen zu riskieren. Auf diese Weise bekamen die ZuschauerInnen entweder eine privilegierte Stellung in diesem totalitären System, was eine Form von zwangsimmanenter Freiheit ist oder sie wurden im extremsten Fall, d.h. bei Widerstand, zur Deportation verurteilt.

## Strategien gegen Zwang

Es sei, so Lucia Waibel, interessant gewesen, dass fast alle «ZuschauerInnen» diese Zwänge auf irgendeine Weise akzeptiert hätten. Und doch waren gewisse Freiheiten spürbar, bildeten sich Eigendynamiken heraus, welche sich in

Diskussionsrunden, die nicht mehr zu kontrollieren waren, manifestierten. Zudem gestalteten die «ZuschauerInnen» ihre Arbeit selbständig, waren also für sie gewonnen, konnten zum Beispiel von der Idee, einen Käfig zu bauen, überzeugt werden. Eine Freiheit im Zwang? Man konnte beobachten, wie sich immer wieder Freiheitsmomente behaupteten und sich von der «befohlenen» Struktur ablösten. So bei einem Mann, der entdeckte, dass ihm

**Roman Buxbaum und Lucia Waibel das Publikum in einem interaktiven Theaterstück in den Grenzbereich zwischen Zwang und Freiheit.**

nichts passierte, wenn er bei der Aufforderung, die ihm zugeteilte Nummer zu nennen, log.

## Experiment im Experiment

Für alle Beteiligten (ZuschauerInnen, Eingeweihte und die beiden Künstler) war die 5. Folge des 4:4 ein Experimentierfeld, ein Versuchslabor, in dem die beiden Begriffe Zwang und Freiheit erprobt und miteinander konfrontiert wurden. Aber auch 4:4 selber ist ein Experiment, ein Prozess, der permanent einer Kritik und Weitergestaltung unterworfen wird.

Im Vorfeld der fünften Ausgabe war an einem Symposium

die Forderungen nach mehr Interaktion der vier Disziplinen Tanz, Musik, Text und Bild, sowie nach der Integration des Publikums erhoben worden. Deshalb wurde die Vorbereitungszeit verlängert, in der die «Regeln» abgesprochen und die Mitarbeiter informiert wurden.

## Primo Levi und Auschwitz

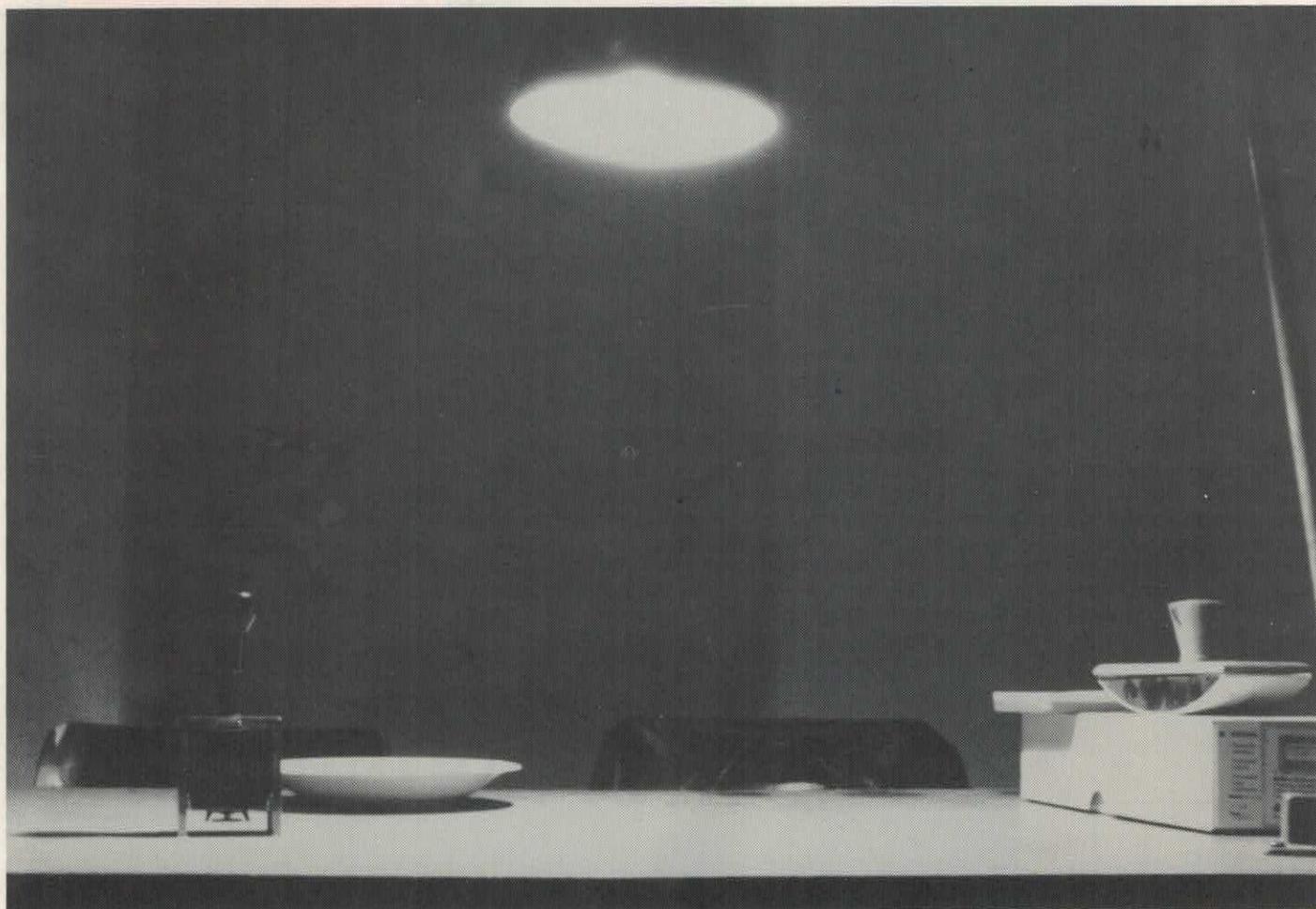
Auch das Publikum konnte sich schon am Tag zuvor beim sogenannten Ein«lesen» mit dem Schlüsselbuch bekannt machen, welches das im Modell herzustellende, totalitäre System beschrieb.

In «Ist das ein Mensch?» beschreibt Primo Levi seine Zeit in Auschwitz. Das Buch ist als Dokument «für das Studium einiger Aspekte des menschlichen Seelenlebens» gedacht.

War dieses Theaterexperiment nicht auch eine Art Studium des Menschen? Sicher wäre dies im Sinn von Roman Buxbaums früheren Arbeiten, in denen er schon oft das Spannungsfeld zwischen Zwang und Freiheit thematisierte.

## Theater an der Grenze

Doch: sind solche Zwangszustände, wie sie in Auschwitz herrschten, überhaupt nachvollziehbar? Diese Grauzone zwischen Realität und Kunst war sicher ein Problem und wurde auch als solches von den Beteiligten in den verschiedenen Diskussionsrunden aufgegriffen. Doch auch wenn es sich hier «nur» um Theater handelte – eines passierte da ganz be-



Macht, Sex, Geld, Informationen: 4:4/5 im **forumclaque** von Roman Buxbaum und Lucia Waibel rührte an den Grundfragen von Zwang und Freiheit.

stimmt: Das Publikum – und auch die MitarbeiterInnen – war verunsichert. Plötzlich wankte die Gewissheit, sich Zwängen entziehen zu können. Man musste sich kritisch fragen, wie man selber auf Zwänge reagiert, warum man ein Lied einübt, das einem vielleicht gar nicht gefällt, oder warum man sich Zeichen, die einem für irgendeine Aufgabe, die man selber nicht kannte, bestimmen, auf den Unterarm stempeln lässt.

Für die ZuschauerInnen und die MitarbeiterInnen tauchte immer wieder die Frage auf, inwiefern man dieses Spiel als übergeordnete Struktur bejahte oder bejahen musste, damit es weitergehen konnte. Interessant war, dass bestimmte Faktoren, die in der Realität ähnlich vor-

zufinden sind, den Antrieb zum Mit- und Weitermachen gaben. So existierte zum Beispiel ein gewisser sozialer Zwang, der einen mitmachen liess, weil die Freundin auch da war. Solche Verhaltensweisen, wie auch die verschiedenen Möglichkeiten, Menschen zu etwas zu bewegen (zu zwingen), wurden durchaus von der Theatersituation freigelegt. So öffnete sich der Begriff Zwang, um ziemlich viel von seinem Facettenreichtum (Verführung, Kollektivdruck, Autorität, Überzeugung, Macht, Willkür, etc.) preiszugeben.

#### Verarbeitung im Gespräch

In dieser Performance waren nicht nur die ZuschauerInnen, sondern auch die eingeweihten

MitarbeiterInnen Teil einer Hierarchie, welche sie in eine Zwangssituation versetzte. Das Experiment konnte nicht gelingen ohne eine gewisse Kooperationsbereitschaft.

Sehr positiv zu bewerten waren die Diskussionsrunden, die sich jeweils am Schluss der Abende spontan einstellten. Sie zeigten vor allem, dass sich das Publikum mit dem Erlebten auseinandersetzte und führten zu einer Bereicherung des Themenkreises. So wurden auch Begriffe wie Moral oder Ästhetik und die Zwänge, die sie hervorrufen können, diskutiert.

#### 4:4 als Prozess

In einem weiteren 4:4 sollen die KünstlerInnen wieder bestimmender sein, meint Jörg

Niederberger vom **forumclaque**. Er ist froh, dass dieses sehr vielschichtige 4:4 gut gelaufen ist, da es mit ziemlich vielen Risiken behaftet und von einem Publikum getragen war, das zum Teil nicht eben sanft behandelt und stark herausgefordert wurde. Eins ist jedoch klar: Dieses Theaterexperiment wird seine Fortsetzung finden (im Januar), es wird nie «fertig» dastehen und die Dinge dürfen sich ändern.

**Foto: Maria Gredinger**  
**Text: Andreas Twerenbold**